Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uh Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 13. Mai 1882. Nr. 221.

Deutschland

Berlin, 12. Mai. Der in Folge des Mordes in Dublin angekündigte Gesetzentwurf betreffend die Unterdrückung der Verbrechen in Irland ist gestern dem Unterhause durch den Staatssekretär des Innern Sir William Harcourt vorgelegt worden.

Durch denselben wird die Bildung von besonderen Gerichtshöfen in den Distrikten, in welchen Unruhen vorkommen, gestattet. Diese Gerichtshöfe sollen aus 3 Richtern bestehen und ohne Zuziehung von Geschworenen verhandeln. Die Polizei wird ermächtigt, Haussuchungen vorzunehmen, um nach Mordwerkzeugen zu recherchiren, sowie Personen zu verhaften, deren Benehmen verdächtig ist; ferner wird die Polizei ermächtigt, Ausländer, deren Anwesenheit für den Frieden in Irland bedrohlich erscheint, zu verhaften und auszuweisen. Dem Vizekönig wird gestattet, ein summarisches Verfahren einzuschlagen, geheime Gesellschaften, sowie unerlaubte Versammlungen und aufreizende Journale zu unterdrücken. Die Dauer der Bill wird auf 3 Jahre festgesetzt.

Harcourt fügte hinzu, der Gesetzentwurf betr. die Regelung der Frage des rückständigen Pachtzinses werde demnächst vorgelegt werden. Der Führer der Konservativen, Sir Stafford Northcote erklärte, die Opposition wolle der Regierung ihren vollen Beistand leihen, aber die Verantwortlichkeit für die Handhabung der Bill müsse der Regierung bleiben. Der bisherige Chefsekretär für Irland Forster billigte den Gesetzentwurf. Parnell und Dillon beklagten lebhaft den strengen Charakter der Bill, welche noch vollständiger fehlschlagen werde, als das gegenwärtige Zwangsgesetz. Die Bill wurde schließlich in erster Lesung mit 327 gegen 22 Stimmen angenommen. Die Sitzung wurde hierauf vertagt.

Um dieselbe Zeit, da das Haus sich mit dem obigen Gesetzentwurf beschäftigte, ist schon wieder ein Agrarmord in Irland begangen worden. Unweit Ballina ist ein Pächter tödtlich verwundet worden, weil er ein Pachtgut übernommen, dessen früherer Inhaber ermittirt worden ist. Parnell hat in Folge ihm zugegangener zahlreicher Drohbriefe in London einen besonderen polizeilichen Schutz erbeten.

Die Londoner Morgenblätter sprechen mehr oder weniger ihre Befriedigung über die neue Zwangsbill aus. Die „Times" acceptirt dieselbe als eine entschlossene muthvolle Anstrengung zur Herstellung der Achtung vor dem Gesetze in Irland und zur Verhinderung solcher Verbrechen, wie der Mord im Phönix-Park.

— Ein Wiener Privattelegramm berichtet dem „B. T.", daß der Zuzug der jüdischen Flüchtlinge aus Rußland enorm wächst. Augenblicklich sind in Brody 8400 Personen, und neue Flüchtlinge treffen fortwährend mit der Eisenbahn und auf Schleichwegen dort ein. Die große Synagoge mußte als Obdach hergegeben werden. Mit einem Barackenbau außerhalb der Stadt ist begonnen worden. Zur Verpflegung der vollständig Mittellosen sind wöchentlich 3000 Gulden nothwendig, während das englische Hilfskomitee wöchentlich nur 600 Gulden anzuweisen im Stande ist. Aus humanitären, sanitären und anderen Gründen erachtet das Lokal-Komitee für nothwendig, mindestens 1000 Flüchtlinge wöchentlich weiter zu befördern, während das englische Komitee wöchentlich nur 400 Fahrkarten ausgeben kann. Aus diesem Grunde sind Schwierigkeiten zu besorgen, wenn nicht größere Hilfsmittel flüssig gemacht werden. Uebrigens geht in Südrußland jetzt auch bereits die Hetze gegen die deutschen Ansiedler los. Auf die deutsche Kolonie „Hoffnungsburg" im Odessaer Bezirk wurde am Montag ein Ueberfall von russischen Bauern versucht. Die Deutschen waren indessen gewarnt worden und traten den Bauern energisch entgegen, worauf diese die Flucht ergriffen. — Die „Voss. Z." meldet aus Petersburg, daß die dort versammelten 38 jüdischen Notabeln am Montag eine Audienz beim Grafen Ignatiew hatten. Letzterer überschüttete dieselben sofort mit einer Fluth von Redensarten und Betheuerungen, daß er den Juden durchaus wohlwolle. Leugnete ab, daß er gewisse Bedrückungen der Juden beabsichtige, das seien nur Erfindungen der Petersburger Zeitung „Nowosti". Er strebe nur nach Schutz der Juden. So habe er z. B. anläßlich der Beschwerde der Juden wegen ihrer widerrechtlichen Austreibung aus Kiew dem General-Gouverneur Drenteln telegraphirt, diese Austreibungen sofort zu sistiren, woranf Drenteln telegraphirte: „Wenn ich die Juden nicht austreibe, so ist ein Judenkrawall zu befürchten." Dennoch antwortete Ignatiew: „Sistirt sofort Austreibung!" Wieder antwortet Drenteln: „Unmöglich, sonst Schlägerei unvermeidlich." Aergerlich telegraphirt Ignatiew ein drittes Mal: „Stellen Sie die ungesetzlichen Austreibungen der Juden jedenfalls ein." Drenteln telegraphirt ein drittes Mal: „Unmöglich, ich kann sonst für die Ruhe nicht bürgen." „Was konnte ich nun thun?" fragte Ignatiew die Deputation. „Sie begreifen, daß meine Lage eine sehr schwierige ist. Einerseits Ihre Wünsche, andererseits der mangelnde Gehorsam der Gouverneure. Es ist zum Verzweifeln!" So rief Ignatiew mit komödienhaftem Pathos. Damit war die Notabeln-Deputation entlassen! Die Betheuerungen sowie die Wahrheitsliebe Ignatiews stehen allerdings zu schlecht im Kurse, als daß ihm auch nur ein Wort geglaubt würde.

— Man schreibt der „Polit. Korr." aus Konstantinopel vom 2. Mai: Die türkischen Blätter haben gemeldet, das türkische Konsulat in Odessa hätte den Auftrag erhalten, die Pässe russischer Juden nach Palästina nicht zu visiren. In Folge dieses Gerüchts entstand die irrige Annahme, daß die Pforte die Einwanderung russischer Juden in türkische Provinzen zu hindern wünsche. Seit der Agent des Hilfskomitees, Herr Alexander, mit der Pforte über diesen Gegenstand zu unterhandeln begonnen hat, war es stets eine ausgemachte Sache, daß sich die Juden in allen türkischen Provinzen, Palästina ausgenommen, niederlassen dürfen. Es ist also unrichtig, daß die Pforte die Einwanderung der Juden in die Türkei jetzt einzudämmen bestrebt sei.

— In der italienischen Deputirtenkammer gelangte vor einigen Tagen der Streitfall zur Erörterung, der sich vor längerer Zeit zwischen Uruguay und Italien abspielte. Es handelte sich, wie früher bereits hervorgehoben wurde, um die in Montevideo erfolgte Folterung zweier unschuldig angeklagten Italiener. Diese Angelegenheit bildete nun, wie der „N. Fr. Presse" vom 10. d. M. telegraphisch aus Rom gemeldet wird, den Gegenstand einer Interpellation, welche der Deputirte Massari stellte, weil sich das Gerücht verbretet hatte, die Regierung habe den italienischen Fregatten-Kommandanten d'Amezaga wegen seines energischen Verhaltens getadelt. Minister Mancini sagte, die Regierung von Uruguay habe die vollste Satisfaktion gegeben, den beiden mißhandelten Italienern 50,000 Lire gezahlt, die italienische Flagge zu Land und zur See salutirt, den schuldtragenden Funktionären den Prozeß gemacht, und der Präsident Santoz habe den italienischen Autoritäten Beileidsbesuche abgestattet. Manctni lobte d'Amezaga und erklärte, derselbe habe sich um das Vaterland verdient gemacht.

— Zur egyptischen Krisis liegen eine Anzahl neuer Nachrichten vor, darunter eine Meldung der „Independance belge" aus Konstantinopel vom 10., der zufolge Sadullah Pascha den Grafen Hatzfeldt um Rath gefragt hat, ob die Türkei nicht energische Vorstellungen in Egypten machen und einen moralischen Druck ausüben sollte, um die Freilassung der dem Sultan ergebenen tscherkessischen Offiziere zu erlangen. Der Vertreter des auswärtigen Amtes in Berlin habe darauf geantwortet, der Sultan sei weise genug, um nicht zu wissen, welchen Weg er einschlagen müsse. Doch bemerkte er weiter, daß eine derartige Intervention von Seiten des Sultans Verwickelungen herbeiführen könnte. Er rathe jedoch dem Sultan, sich vorher mit Frankreich und England in's Einvernehmen zu setzen und deren Ansichten zu den seinen zu machen.

Diese Mittheilung bestätigt unsere gestern ausgesprochene Annahme, daß die Ostmächte bis auf Weiteres den Kabineten von London und Paris die Führung in den egyptischen Angelegenheiten überlassen. Im englischen Unterhause theilte gestern der Unterstaatssekretär im auswärtigen Amt, Sir Charles Dilke mit, daß zwischen der französischen und englischen Regierung über die Lage der Dinge am Nil Mittheilungen ausgetauscht worden wären. Für die englische Regierung habe „selbstverständlich" der Schutz für Leben und Eigenthum englischer Unterthanen in Egypten den Hauptgegenstand derselben gebildet. Bis jetzt habe der englische Generalkonsul in Kairo noch keinen Beistand verlangt. Die Regierung habe die Pforte und die übrigen Mächte von den getroffenen Maßregeln in Kenntniß gesetzt. Nach einer Depesche der „J. B." aus Kairo vom 10. d. theilte der Khedive den Generalkonsuln mit, der Minister des Aeußeren Mahmoud Pascha habe, als er die Umwandlung des kriegsgerichtlichen Urtheils in Verbannung verlangte, sich in beleidi-

---

Feuilleton.

Katharina Feodorowna.

Typus einer vornehmen russischen Dame.*)

Ich will versuchen, Ihnen eine elegante russische Dame von Stand zu schildern. Eine schwere und delikate Aufgabe, doch werde ich mich hüten, die Musen zu Hülfe zu rufen, denn die Russin liebt noch weniger als die Französin die Ueberschwänglichkeit, und angebetet oder angesungen zu werden ist ihr zuwider, wie Gift und Wanzen, oder, um mich russischer auszudrücken, wie deutsche Sprache und Literatur.

Sie sind wohl einverstanden, daß wir als Beispiel eine junge Dame wählen? Sie soll also in dem Alter stehen, wo eine schöne Frau am schönsten ist, zwischen dreißig und vierzig. Genau kann ich Ihnen natürlich das Alter nicht angeben, denn es ist mir nicht eingefallen, darnach zu fragen. Einige behaupten, daß Katharina Feodorowna sogar das vierzigste Jahr zurückgelegt habe, was aber unsere Augen unmöglich glauben können, obschon, unter uns gesagt, die Augen sich mit Unrecht in diese Angelegenheit mischen, denn ich habe in Rußland vierzigjährige Frauen gekannt, welche achtzehnjährigen Jünglingen Kopf und Herz verstörten. Immerhin hat Katharina Feodorowna einen erwachsenen Sohn und ein Töchterchen von sechzehn Jahren.

* * *

Unsere Katharina ist groß gewachsen und hält sich gerade, aber zugleich frei und ungezwungen. Ihre Taille ist etwas stark, ein Bildhauer könnte sie für eine Psyche nicht gebrauchen. Das Gesicht zeigt Ihnen vor Allem ein Paar ruhig blickende, verständige Augen, welche sich nicht die Mühe nehmen, zu sprühen oder zu funkeln; Madame ist zu bequem dazu. Zwar, wenn sie will, kann sie das auch; aber das Feuerwerk spielt nicht immerwährend, wie bei der lebhaften, koketten Polin, bei deren Blicken man in dunkler Mitternacht eine Stecknadel auflesen könnte. Ueber dem klaren Auge wölben sich die Brauen in feinen seidenen Brauen; das Haar ist kastanienbraun und üppig, die Gesichtshaut glatt und elastisch, Madame wird vor ihrem fünfundvierzigsten Jahr schwerlich Schminke nöthig haben.

So wie sie dasteht, können Sie unmöglich die vornehme Dame verkennen. Wenn sich Katharina Feodorowna für die Reise das älteste und verbrauchteste Kleid ausgesucht hat, so weichen an den Bahnhöfen von Wien und Berlin die Offiziere mit Achtung aus und sehen ihr flüsternd nach; tritt sie in Paris in ein Magazin, so steigen augenblicklich die Preise; in den Straßen aller Hauptstädte fällt sie auf, mag sie auch im einfachsten schwarzen Kaschmirkleid erscheinen.

Ihr Gang ist ruhig, fast phlegmatisch, ganz verschieden von dem unternehmenden, kecken Schritt der blonden Polin, welche leicht und graziös auf den Trottoirs Warschaus dem Feinde entgegenrückt; aber dafür hat die Russin die vornehmere, würdevollere Erscheinung voraus, während wir leicht verleitet werden, eine polnische Gräfin, die uns begegnet, für eine Frau aus der Demimonde zu halten.

Dem Gange entspricht das übrige Benehmen unserer Russin. Sie bewegt sich, wo sie auch sei, mit der vollkommensten Sicherheit und Ruhe und redet auffallend langsam und laut. In ihrem Russisch ist Musik und das Französische spricht sie mit eigenthümlichem, an das Italienische erinnerndem Wohlklang. Das Deutsche hält sie nicht für eine Sprache, sondern für eine Beleidigung; ich würde Ihnen eher rathen, Katharina Feodorowna auf die Zehen zu treten, als sie deutsch anzureden. Ob sie sich nun russisch oder französisch ausdrücke, so ist ihre Rede verständig, klar und die Worte fließen ungesucht und glatt aus ihrem Munde. Ihre Bildung ist bedeutend und an Kenntnissen ist sie den französischen Frauen überlegen.

Auch in der Kleidung zeigt sich das Ruhige und Phlegmatische des russischen Charakters; nur die allerkostbarsten und schwersten Stoffe sind diesen Damen eben noch ernst genug, die Qualität von Sammt und Seide kann nie zu fein und zu theuer sein, und das Schoßkind der Pariser Mode, die „Fantaisie", wird von Herren und Damen verschmäht; die Russen kleiden sich immer feierlich.

Was den Schnitt der Kleider betrifft, so vertrauen die Russen ebensowenig wie die übrigen außerfranzösischen Nationen auf ihre eigene Phantasie; sie sind ebenfalls ganz und gar von Paris abhängig. Doch zeigen sie viel negativen Geschmack, verwerfen alles Kokette und Bizarre, und mit Rath und Hülfe der französischen Schneiderinnen und Hautkünstlerinnen weiß sich die Russin elegant und anständig zu kleiden. Nach Paris sieht man die schönsten Toiletten in Petersburg.

Maßlos ist die Verachtung des deutschen Geschmacks: „In Berlin sieht man nur Köchinnen!"

Die Pariser Schneiderrinnen sind denn auch in Petersburg wichtige und gefürchtete Persönlichkeiten und sie treten auch danach auf, das heißt, unverschämt und mit nackter Raubgier. „Mais Madame! Qui est-ce qui se met comme cela! Vous avez l'air d'une femme de chambre! Il vous faut absolument une nouvelle robe, je ne vous permets pas de vous montrer dans celle-ci" „Ich gehe nur selten in Gesellschaft und werde mich also mit diesem Kleid begnügen; übrigens stammt dasselbe aus Ihrem eigenen Magazin, und indem Sie es schmähen, machen Sie sich selbst Schande." „Quand je vous ai dit: il vous faut une nouvelle robe, c'est que c'est ainsi." Dann heißt es natürlich: „Tenez! j'ai pensé à vous, j'ai quelque chose pour vous." Und schließlich gar: „Eh bien, je ne vous quitterai pas avant que vous m'ayez commandé quelque chose."

„Warum werfen Sie das freche Weib nicht die Treppe hinunter?"

„Wohin denken Sie! Das ist Madame Delabonne Espérance, die Einzige, welche ein Kleid mit Geschmack zuschneidet; wir müssen es für eine Gnade halten, daß sie sich unser annimmt und darum muß ich jetzt bei ihr bestellen, wenn ich auch nichts brauche, sonst wird sie überhaupt nicht mehr für mich arbeiten."

Es giebt übrigens auch recht gute russische Schneiderinnen und der Kuriosität willen sei erwähnt, daß sich unter ihnen eine recht artige Fürstin befindet, und zwar, wohlverstanden, nicht eine der Fürstinuen vom Kaukasus her, aus denen man etwa auch Köchinnen zu nehmen pflegt, sondern eine echt russische, von guter Bildung.

Ich denke nicht, daß ich mich zu lange bei diesem Gegenstande aufgehalten habe, denn wer könnte, wenn von Damen die Rede ist, zu viel von den Kleidern sprechen? Ich habe im Gegentheil viel zu wenig gesagt und müßte gewissenhafterweise die Einzelheiten einer Toilette beschreiben; doch das mögen Diejenigen besorgen, welche es besser verstehen.

Was thut aber solch eine russische Dame? Womit ist ihr Geist und Gemüth erfüllt?

Was sie thut? Sie regiert. Ueberdies macht sie Besuche und empfängt Besuche; das ist ihre Thätigkeit. Das Regiment des Hauswesens ist bei den vielen Dienstboten, bei dem häufigen Wohnungswechsel, bei der obligaten Doppelwirthschaft in Stadt und Land keine kleine Sache; ehe im Herbst und wieder im Frühjahr die komplizirte Hausmaschine in regelmäßigen Gang gebracht ist, giebt's viel Kopfzerbrechen. Mit den Händen greift Katharina Feodorowna allerdings nie ein, selbst Stickereien nimmt sie äußerst selten vor, aber völlig falsch ist der Glaube, sie sei ein schlechte Wirthin und kümmere sich wenig um das Hauswesen. Sie kümmert sich im Gegentheil sehr viel darum und der ganze Morgen ist diesem Geschäft gewidmet.

(Schluß folgt.)

*) Aus einer ungedruckten Sammlung: „Porträts aus der eleganten russischen Welt" von C. S. im „Bund".

genden Ausdrücken über die Intervention der Konsuln ausgesprochen und dabei Drohungen gegen die europäische Kolonie ausgestoßen. Als sich der englische und französische Generalkonsul darauf zu dem Minister begaben, ihn zur Rede zu stellen, habe Mahmoud Alles, was ihm der Khedive zur Last gelegt, abgeleugnet.

Nach dem „Journal de St. Petersbourg" findet über die egyptische Krise unter allen Großmächten ohne Ausnahme ein sehr lebhafter Meinungsaustausch statt. Dem „Daily Telegraph" zufolge erwägen die Mächte den Vorschlag der Pforte, eine genügende Anzahl von Truppen nach Egypten zu entsenden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Wie die „Presse" bemerkt, ist der Standpunkt der österreichischen Regierung durch die neuesten Ereignisse in Kairo nicht erheblich alterirt. Oesterreich und Deutschland seien immer dafür eingetreten, daß die egyptische Angelegenheit als eine europäische Frage zu behandeln sei; Frankreich und England hätten sich nach einigem Zögern dieser Auffassung angeschlossen. Oesterreich könne es nun den Westmächten überlassen, die Initiative zu ergreifen und sei bereit, die Vorschläge derselben entgegenzunehmen.

Die letzte direkte Depesche des „Reuter'schen Büreaus" aus Kairo von gestern meldet:

Die Beziehungen des englischen und des französischen Generalkontroleurs zu dem egyptischen Ministerium sind abgebrochen. Die Generalkontroleure wohnten dem heute Nachmittag abgehaltenen gewöhnlichen Kabinetsrathe nicht bei, obgleich sie von ihren Regierungen noch keine Instruktionen erhalten hatten. Die diplomatischen Agenten Frankreichs und Englands erwarten ihre Instruktionen ebenfalls noch. Man meint, die egyptischen Minister rechneten darauf, daß es unmöglich sei, eine Verständigung zwischen den europäischen Mächten und der Pforte zu erzielen und hegten das Vertrauen, daß die Notabelnkammer ihr Vorgehen gutheißen werde. Dies wird jedoch in diplomatischen Kreisen als zweifelhaft angesehen, wenn nicht etwa die Notabelnkammer durch die Armee eingeschüchtert worden sei. Die Minister sollen ihre Taktik geändert haben. Nachdem sie sich der Intervention der Türkei offen widersetzt und den Khedive beschuldigt hatten, die Rechte, welche Egypten durch die verschiedenen Firmans der Pforte erlangt hat, Preis zu geben, sollen sie jetzt vorschlagen, von der Notabelnkammer zu verlangen, daß diese an den Sultan wegen der Unfähigkeit des Khedive, zu regieren, eine Petition richte.

Es wird nunmehr offiziell bestätigt, daß der falsche Prophet, welcher jüngst im Sudan auftauchte und eine große Schaar von Anhängern um sich vereinigte, mit denen er die ihm entgegen gesandten Truppen schlug und auf Chartum marschirte, getödtet worden ist und seine Gläubigen, 8000 an der Zahl, durch die Egypter in die Flucht geschlagen wurden.

— Wir lesen in der „Dresd. Ztg.": Bekanntlich halten sich konservative Blätter nicht selten darüber auf, daß so viele jüdische Assessoren zum Anwaltstande übertreten. Diese Erscheinung ist keine zufällige. Wir erfahren aus erster Quelle, daß ein Ober-Landesgerichts-Präsident es für gut findet, den sich ihm vorstellenden Assessoren jüdischen Glaubens sehr nahe zu legen, sich der Rechtsanwalts-Karriere zu widmen, da sie keine Aussicht hätten, eine Einzelrichterstelle zu erhalten. Er selbst sei ohne Vorurtheile in dieser Hinsicht, aber man müsse auf die Stimmung der Bevölkerung Rücksicht nehmen. Die jüdischen Assessoren müßten daher schon, wenn sie durchaus Richter werden wollten, sich gedulden, bis die entsprechenden Stellen bei Kollegialgerichten vakant würden. Wir haben keinen Grund, anzunehmen, daß dieser Präsident anders verfahre, als die Mehrzahl seiner Kollegen. Allein diese Thatsache dürfte geeignet erscheinen, die Zunahme der Zahl jüdischer Rechtsanwälte aufzuklären, ohne den Grund in deren freiem Entschluß zu finden.

— Die jüngsten Nachrichten aus Friedrichsruh über den Gesundheitszustand des Reichskanzlers lauten leider nicht befriedigend. Fürst Bismarck muß nach einem Telegramm der „Köln. Ztg." noch immer das Zimmer hüten, und seine Rückkehr nach Berlin ist wieder auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben.

Ausland.

Paris, 9. Mai. Der unermüdliche Apostel der Ehescheidung, der Deputirte Naquet, hat gestern nach langen vergeblichen Kämpfen seinen ersten Erfolg errungen. Die Kammer hat in erster Lesung mit 327 gegen 119 Stimmen das von ihm eingebrachte Gesetz, wodurch die Ehescheidung mit dem Rechte der Wiederverheirathung in das französische Zivilgesetzbuch aufgenommen wird, genehmigt, nachdem die Kammer noch im vorigen Jahre denselben Antrag mit einer Majorität von 31 Stimmen verworfen hatte. Die endgültige Annahme des Gesetzes durch die Kammer ist bei dieser starken Majorität unzweifelhaft, es ist aber keineswegs gewiß, daß der Senat demselben seine Zustimmung giebt. Die zahllosen „von Tisch und Bett getrennten" Eheleute, welche auf dieses Gesetz mit Sehnsucht warten, um ihre volle Freiheit zu erlangen, werden daher wohl thun, nicht gar zu bestimmt zu hoffen, damit sie keine bittere Täuschung erleiden. Die Majorität bestand gestern ausschließlich aus republikanischen Deputirten der verschiedenen Fraktionen, die Minorität aus 75 Mitgliedern der Rechten und 44 Republikanern, darunter mehrere Mitglieder der radikalen Linken. 77 Republikaner und 6 Konservative haben sich der Abstimmung enthalten. Von den Ministern, welche der Kammer angehören, haben die Minister des Ackerbaues und des Handels, Mahy und Tirard für das Gesetz gestimmt, die Minister des Innern, des öffentlichen Unterrichts und der Posten, Goblet, Jules Ferry und Cochery haben sich der Abstimmung enthalten. Aus dem Inhalte des votirten Ehescheidungsgesetzes verdient ein Punkt besonders hervorgehoben zu werden. Der von der Kommission der Kammer unterbreitete Entwurf enthält die Bestimmung, daß wegen Ehebruches Verurtheilte nach erfolgter Scheidung sich nicht verheirathen dürfen. Auf Antrag des radikalen Deputirten Maret wurde diese beschränkende Bestimmung aus dem Gesetze entfernt.

Provinzielles

Stettin, 13. Mai. Der Minister des Innern hat bestimmt, daß von jetzt ab die Fundsachen nach einem neuen Reglement zu behandeln sind. Hiernach hat der Finder binnen drei Tagen bei Verlust der Belohnung, welche abgesehen von der sonst etwa verwirkten Strafe der Fundunterschlagung eintritt, den Fund der Polizeibehörde anzuzeigen unter bestimmter Angabe, wie und wo er zum Besitze der gefundenen Sachen gelangt sei. Mittels Aushangs oder Auslegung in dem Polizeilokale wird durch 14 Tage hindurch ein Verzeichniß der gemeldeten Funde bekannt gemacht, die Rechte daran sind binnen drei Monaten geltend zu machen. Bei Sachen, deren Werth 3 Mk. übersteigt, werden die gefundenen Sachen auch in bestimmten öffentlichen Blättern bekannt gemacht. Bei werthvolleren Sachen ist eine längere Frist zur Geltendmachung der Ansprüche zu gewähren. Von jedem Funde im Werthe von mehr als 300 Mark wird der Ortsarmenkasse des Fundorts besondere Mittheilung gemacht. Die Polizeibehörde nimmt die gefundenen Sachen in Verwahrung, wenn der Finder sie zu diesem Zwecke der Polizei anbietet; bei Abnahme derselben seitens der Polizei hat der Finder ausdrücklich zu erklären, ob er sich selbst die Fundrechte vorbehalte oder die ihm zustehenden Rechte der Ortsarmenkasse des Fundorts abtrete. Liefert der Finder die gefundene Sache nicht ab, so bleibt ihm die Verwahrung überlassen. Im Falle des Verdachts einer Fundunterschlagung erfolgt jedoch die Beschlagnahme der gefundenen Sache; sobald die Aufbewahrung oder die Unterhaltungskosten der gefundenen Sache den Werth derselben zu übersteigen oder unverhältnißmäßig zu vermindern drohen, oder wo die Sache bei längerer Aufbewahrung dem Verderben ausgesetzt ist oder nicht in geeigneter Weise untergebracht werden kann, verkauft die Polizeibehörde dieselben bestmöglichst. Meldet sich der Finder, so befindet die Polizeibehörde über die Gewährung eines Fundgeldes, wenn dasselbe gefordert wird. Bei mangelnder Einigung ist der Rechtsweg zu betreten. Wenn sich der Verlierer oder Eigenthümer nicht innerhalb der festgesetzten Frist meldet, so wird bei einem Werth von über 300 M. dem Finder und der Ortsarmenkasse überlassen, zu ihren Gunsten das Aufgebotsverfahren zu veranlassen, nach dessen Beendigung die gefundene Sache dem Berechtigten ausgehändigt wird. Bei geringerem Werth wird die Sache dem Finder, wenn er Anspruch darauf macht, zurückgegeben, oder wenn dies nicht der Fall ist, verkauft und das Geld in polizeiliche Verwahrung genommen, wo es ein Jahr lang aufgehoben wird. Nach Ablauf dieser Zeit fließen die Beträge in die Kasse der Polizeiverwaltung, wenn sich der Eigenthümer nicht noch nachträglich meldet. Wenn der Finder seinen Anspruch an die Ortsarmenkasse abtritt, so wird die Sache nach der erwähnten Frist dieser Kasse überlassen, vorbehaltlich nachträglich erhobener Ansprüche seitens des Eigenthümers. Das gesetzliche Finderlohn wird, im Falle Anspruch darauf erhoben wird, von der Polizeibehörde aus dem Funde oder dessen Erlöse gezahlt. Alle der Polizei erwachsenen Unkosten werden dem Funde oder dessen Erlöse entnommen oder von dem Eigenthümer eingezogen.

— Auch für den Stettiner Amts-Bezirk ist durch eine gestern von der königl. Polizei-Direktion erlassene Bekanntmachung die Hundesperre auf 3 Monate (bis zum 17. August) angeordnet worden und müssen während dieser Zeit sämmtliche Hunde auf der Straße mit einem Maulkorb versehen und an einer Leine geführt werden. Hunde, welche frei umherlaufend angetroffen werden, werden selbst, wenn sie mit Maulkorb, Marke und Halsband versehen sind, eingefangen und getödtet.

— Das Mitglied des Reichstages, der ordentliche Professor der Chirurgie an der Universität Greifswald, Professor Dr. Karl Hüter, ist gestorben. Der Verstorbene war am 27. November 1838 zu Marburg in Hessen geboren und 1869 als ordentlicher Professor nach Greifswald berufen. Hüter vertrat in dem Reichstag den zweiten Wahlkreis des Regierungsbezirks Stralsund, Grimmen-Greifswald, war am 27. Oktober als Kandidat der vereinigten liberalen Parteien zum ersten Male gewählt und gehörte als Hospitant der Fortschrittspartei an.

— Dem Prorektor und Gymnasial-Oberlehrer a. D., Professor Dr. Thoms zu Greifswald ist der rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

— (Personal-Chronik.) Der bisherige Kammergerichts-Referendarius Dr. Max Paul Theodor Spieß ist als Regierungs-Referendarius bei der königl. Regierung zu Stettin angenommen worden. — Der Bauführer Kurt Albrecht Willibald Junghann zu Stettin ist als solcher vereidigt worden. — Der Pastor und Superintendent Schmidt, bisher in Tempelburg, ist zum Pastor in Beyersdorf, Synode Pyritz, ernannt und in dieses Amt eingeführt worden. — Der Pastor Krockow zu Gr. Pomeiske ist zum Pastor in Zirkwitz, Synode Treptow a. R., ernannt und in dies Amt eingeführt worden. — Der Predigtamts-Kandidat Gese ist zum Diakonus in Sagard a. R. ernannt und in dies Amt eingeführt worden. — Der Pfarrverweser Schlemmer zu Waase auf Ummanz a. R. ist zum Pastor daselbst ernannt und in dies Amt eingeführt worden. — Der Provinzial-Vikar Thomsen ist zum Pastor in Löcknitz, Synode Penkun, ernannt und in dies Amt eingeführt worden. — An dem Progymnasium zu Lauenburg i. Pomm. ist die Anstellung des Oberlehrers Dr. Ewald Dietrich, bisher in Landsberg a. W., genehmigt worden. — Die Küster- und Lehrerstelle in Sallmow, Kreis Regenwalde, ist durch den Tod ihres seitherigen Inhabers erledigt. Sie ist Privatpatronats. Einkommen bei freier Wohnung und Feuerung 746 M. — In Anklam ist der Lehrer Daniel, in Fiddichow, Synode Bahn, der Kantor, Organist und Lehrer Reinhold II. und in Klücken, Synode Pyritz, der Küster und Schullehrer Koeppen fest angestellt. — In Stettin ist der Lehrer Leßmann, in Hohenholz, Synode Penkun, der Küster und Schullehrer Zarwel und in Düsterort, Synode Ueckermünde, der Schullehrer Rohse provisorisch angestellt.

* **Stargard**, 12. Mai. Trotz des günstigen Wetters war der heutige Viehmarkt nur mit wenig Vieh beschickt, jedoch entfaltete sich ein ziemlich lebhafter Handel, so daß der Markt fast geräumt wurde und bald nach 11 Uhr Vormittags als beendet angesehen werden konnte. Sächsische und holsteinische Händler waren am Platze. Von Luxuspferden waren einige prächtige Exemplare auf dem Markte und wurden für solche 12—1300 Mark erzielt. Ackerpferde wurden mit 5—800 Mk. verkauft. Fohlen waren nur wenig vorhanden, dieselben wurden mit 400—650 Mk. bezahlt. Rindvieh war ebenfalls nicht besonders stark vertreten, doch waren die heutigen Preise gegen den Vormarkt bedeutend höher, bezahlt wurden 150 bis 240 Mk., für welchen letzteren Preis mehrere prächtige Milchkühe aus dem Markte genommen wurden. Kälber waren gerade nicht gute Exemplare vorhanden, dieselben brachten aber doch 15 bis 25 Mark pro Stück. Der nächste Markt findet im nächsten Monate statt.

Vermischtes.

— (Stenographie.) Neben den bekannten älteren Kurzschrift-Systemen ist in neuerer Zeit ein System der Stenographie in hervorragendem Maße in Aufnahme gekommen, auf welches wir die Aufmerksamkeit aller Derjenigen, denen daran gelegen ist, sich eine Kurzschrift zu eigen zu machen, hierdurch lenken möchten: es ist dies das Rollersche Stenographie-System, welches sich, obgleich erst seit 1875 bestehend, bereits eine große Zahl von Anhängern erworben hat, die stetig im Wachsen begriffen ist. Nach Urtheilen von Autoritäten ist die Rollersche Stenographie das einfachste und daher am leichtesten erlernbare aller bestehenden Kurzschrift-Systeme, indem dieselbe nicht auf einer nur symbolischen, wie bei anderen, sondern auf einer wirklichen Vokalbezeichnung beruht und nur wenige und einfache Regeln hat, die man innerhalb weniger Stunden seinem Gedächtniß eingeprägt haben kann. Die Rollersche Stenographie empfiehlt sich daher zum Korrespondenz- und parlamentarischen Gebrauch besonders und hat bereits in vielen privaten und amtlichen Kreisen Eingang gefunden, wie die zahlreichen, aller Orten gegründeten Vereine bezeugen. Zur Erlernung seines Systems hat der Erfinder, Stenograph Roller, Berlin N., Müllerstraße 7 a, einen Leitfaden herausgegeben, von welchem schon über 7000 Exemplare innerhalb 6 Jahren abgesetzt sind. Mit Hilfe dieses Leitfadens ist es Jedem, welcher des Schreibens kundig, ermöglicht, sich die Rollersche Stenographie anzueignen. Die „Vollständigen Lehrmittel der Rollerschen Stenographie" bezieht man direkt durch die obengenannte Adresse gegen Einsendung von 2 Mark.

Hannover. Die Anmeldungen zur zweiten internationalen Ausstellung von Hunden aller Rassen in Hannover vom 18. bis 22. Mai 1882 sind beendigt und dürfte, nach den Anmeldungen zu schließen, dieselbe eine Ausstellung werden, wie solche wohl selten, wir möchten behaupten, wohl nie wieder dem Liebhaber geboten werden dürfte. Unter der energischen Leitung des Präsidenten des Vereins zur Veredlung von Rassehunden für Deutschland, dem General Grafen Alfred von Waldersee, Generalquartiermeister der Armee, ist schon so manches Werk im gemeinnützigen Interesse, speziell in Hannover, entstanden; auch dieses Mal hat er es verstanden, eine Ausstellung zu inszeniren, welche selbst die im Jahre 1879 abgehaltene Ausstellung noch in den Schatten stellen wird. Nicht wenig haben die mit so großer Liberalität bewilligten Ehrenpreise zu den außerordentlich reichhaltigen Anmeldungen beigetragen. S. M. der Kaiser, S. kgl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Karl von Preußen, Prinz Albrecht von Preußen, S. Erlaucht der regierende Graf zu Stollberg-Wernigerode, die verschiedenen kynologischen Vereine, sowie Privatpersonen haben eine Reihe von Ehrengaben gestiftet. England und Frankreich schicken große Kollektionen ihrer prachtvollen Hunderassen. Speziell hat jedoch diese Ausstellung für Deutschland ein Interesse, indem man auf derselben den enormen Fortschritt, welchen die Kynologie in einer kurzen Spanne von Zeit gemacht hat, wahrzunehmen vermag. Von bedeutenden Ausstellern glauben wir auch S. Durchlaucht den Reichskanzler Fürst Bismarck mit dem bekannten Reichshund nennen zu müssen. Die Wahl des Platzes an der Herrenhauser Allee in dem ehrwürdigen Welfengarten wird zu dem Gelingen dieser interessanten Ausstellung viel beitragen. Die Prämiirung findet am 18. Mai statt und dürften sich die Tage vom 19. bis 22. speziell zum Besuche für auswärtige Gäste eignen. Wir können nur zu demselben rathen, da eine mit wirklicher Sachkenntniß abgehaltene derartige Ausstellung zu einer Seltenheit gehört. Für die Restauration ist bestens gesorgt; dieselbe ist dem Wirthe vom Parkhause bei Herrenhausen übertragen worden. v. S.

— Eine Schauergeschichte, wie sie gräßlicher gar nicht gedacht werden kann, ereignete sich vor ungefähr 14 Tagen in den stillen Räumen der Leichenhalle eines Friedhofes in München. Ein dortiger Bürger war scheinbar unerwartet schnell vom Tod ereilt worden und befand sich seine sterbliche Hülle die erste Nacht im Leichenhause, als er plötzlich aus dem Starrkrampf, der ihn bis dahin umfangen hielt, erwachend, sich an diesem Orte des Schreckens sieht. In höchster Angst greift er nach der Glockenschnur, um so bald als möglich aus dieser unheimlichen Umgebung befreit zu werden, der Leichenwärter erscheint, sieht den bisher Todtgeglaubten lebend vor sich stehen und stößt einen Schrei des Entsetzens aus ob dieser geisterhaften Erscheinung. Aber die Hallen des Todes geben so leicht kein Opfer wieder her; denn kaum ist der Schrei verklungen, so zeigt sich auf der Stirn des zum Leben Erwachten ein dunkler Fleck, der Unglückliche stürzt zu Boden und nun erst war das Leben aus ihm entflohen. Die sofort herbeigerufenen Aerzte konnten nur konstatiren, daß die Gehirnader zersprungen und der Tod in Folge einer Gehirnlähmung eingetreten sei. Es scheint, daß der Todtgeglaubte durch den Schrei des Leichenwärters erst vollends zur Besinnung kam und der Schrecken, welcher ihn nun erfaßte, diese entsetzliche Wirkung äußerte. Bisher lag ein mysteriöses Dunkel über dieser unheimlichen Geschichte, welche man absichtlich todtschweigen wollte, aber schließlich wurde sie doch ruchbar.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 12. Mai. Ringtheaterprozeß. Die gestrige Vertheidigungsrede des Dr. Singer für Direktor Jauner machte einen guten Eindruck. Heute Vormittag sprachen Dr. Benedikt für den Beleuchtungs-Inspektor Nitsche und Dr. Steger, letzterer vortrefflich, für den Gasanzünder Breithofer. Die Vertheidigung des Haus-Inspektors Geringer durch Dr. Bück war matt. Nachmittag sprachen Dr. Markbreiter für Polizeirath Landsteiner und Dr. Fialla für Ingenieur Wilhelm und Requisitenmeister Herr. Sämmtliche Vertheidiger beantragten unbedingte Freisprechung ihrer Klienten.

Paris, 12. Mai. Der Ministerrath beschäftigte sich heute Vormittag mit der bezüglich Egyptens zu fassenden Entschließungen. Nach der Sitzung konferirte Lord Lyons mit dem Konseil-Präsidenten Freycinet. Gerüchtweise verlautet, daß englische und französische Kriegsschiffe unverzüglich in die egyptischen Gewässer abgehen würden. Aus Konstantinopel eingelaufene Berichte bestätigen die Gerüchte von einer militärischen Intervention seitens der Türken nicht; wahrscheinlich aber werde die Pforte an einem moralischen Druck auf das egyptische Ministerium sich betheiligen. Laut Meldung aus Kairo wird die Notabelnkammer daselbst morgen zusammentreten.

Petersburg, 12. Mai. Das „Journal de St. Petersbourg" schreibt: „Wir konstatiren, daß die Nachrichten über Bulgarien stark übertrieben sind. Es hat sich nichts Außerordentliches in dem Fürstenthum zugetragen. Wenn die Lage der Dinge Befürchtungen einflößte, so würde Fürst Alexander sein Land nicht verlassen haben."

Petersburg, 12. Mai. Die vom Minister-Komitee genehmigte sibirische Bahn zweigt von der Orenburger Bahn bei Samara ab und soll über Ufa, Jekaterinenburg, Tjumen nach Omsk führen.

Der neue österreichische Botschafter, Graf Wolkenstein, wird heute dem Kaiser in Gatschina sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

In Oranienburg sind gestern 36 Häuser niedergebrannt.

Bukarest, 11. Mai. Der Senat nahm bei der fortgesetzten Berathung der Interpellation Gradisteano's betreffend die Donaufrage die einfache Tagesordnung an. Die Opposition hatte trotz der wiederholten Aufforderung der Minister Bratiano und Statesco abgelehnt, ihre Anschauungen in dieser Frage darzulegen.

Belgrad, 11. Mai. Bei der gestrigen Vorstellung des „Rabagas" im National-Theater machten die Radikalen eine große politische Demonstration. Die Königin verließ ihre Loge. Die Polizei wies die Exzedenten hinaus, die einen Straßenskandal inszenirten, wobei die Fenster des Theaters eingeworfen wurden. Die Vorstellung wurde unterbrochen, berittene Gendarmerie intervenirte mit der blanken Waffe; es kamen übrigens keine ernstlichen Verwundungen vor, und wurde gegen Mitternacht die Ruhe wieder vollkommen hergestellt. Einige Exzedenten wurden verhaftet.

Galatz, 11. Mai. Die europäische Donaukommission hielt gestern eine vorbereitende Sitzung. Man glaubt, daß die Kommission sich vor der Berathung des Barrère'schen Antrages mit der Frage beschäftigen werde, ob ihre Vollmachten zu verlängern seien.

London, 11. Mai. Maueranschläge in Dublin kündigen die Bildung eines irischen Nationalvereins zur Wiederherstellung der alten legislativen Unabhängigkeit Irlands an. Dieselben enthalten feindliche Ausfälle gegen die englischen Beamten und die gegenwärtige Regierungsform. Auf den 15. ist eine Versammlung behufs Einschreibung von Mitgliedern anberaumt worden. — Major Clifford Lloyd, ein strenger und gefürchteter Polizeirichter Limericks, erhielt aus Amerika zuverlässige Mittheilung, daß sieben irisch-amerikanische Politiker auf der Reise nach Irland begriffen seien, um ihn zu ermorden. Die Regierung hat Major Lloyd angewiesen, nach Dublin zu kommen, behufs Verständigung über Präventiv-Maßregeln.